

A portrait of Serge Nussbaumer, a middle-aged man with light brown hair and blue eyes, smiling. He is wearing a dark suit jacket over a white shirt. The background is a neutral, light-colored wall.

Dollar unter Druck

Der US-Dollar steht unter Druck – und das nicht nur aus geldpolitischen Gründen. In seinem Marktkommentar analysiert Serge Nussbaumer, Head Public Solutions und Kapitalmarktexperte bei der Maverix Securities AG, warum die aktuelle Dollar-Schwäche Ausdruck eines tiefergehenden Zusammenspiels aus Zinserwartungen, fiskalischer Entwicklung und politischer Signalwirkung ist. Dabei rückt auch die Rolle der US-Notenbank und mögliche Personalentscheidungen in den Fokus – mit Folgen weit über die Devisenmärkte hinaus.

Zinsen, Erwartungen, Vertrauen

Ausgangspunkt der Dollar-Schwäche ist eine veränderte Erwartungshaltung der Märkte gegenüber der Geldpolitik. Investoren rechnen zunehmend mit Zinssenkungen in den USA, während andere Währungsräume – insbesondere Europa – geldpolitisch weniger expansiv auftreten. Sinkende Zinsdifferenzen reduzieren die Attraktivität von Dollar-Anlagen. Hinzu kommt, dass hohe Haushaltsdefizite und eine steigende Staatsverschuldung Zweifel an der langfristigen fiskalischen Stabilität nähren. Währungen leben nicht nur von Rendite, sondern auch von Vertrauen – und genau dieses Vertrauen wird derzeit auf die Probe gestellt.

Bruch mit der „starker Dollar“-Tradition

Traditionell haben US-Regierungen einen starken Dollar zumindest rhetorisch verteidigt. Unter Donald Trump ist diese Linie jedoch deutlich aufgeweicht worden. Trump hat wiederholt erklärt, ein schwächerer Dollar schade den USA nicht, sondern stärke die Wettbewerbsfähigkeit amerikanischer Exporte. Diese Sichtweise folgt einer merkantilistischen Logik. Eine günstigere Währung soll

Industrie und Arbeitsplätze fördern, selbst wenn die Importpreise steigen.

Ob dies eine explizite Wechselkurspolitik ist, bleibt offen. Doch allein die Abkehr von der traditionellen Wortwahl entfaltet Wirkung. Devisenmärkte reagieren sensibel auf politische Signale – und die implizite Botschaft, dass eine Dollar-Schwäche toleriert wird, kann sich selbst verstärkend auswirken.

Die Federal Reserve im Spannungsfeld

Besonders brisant ist die Rolle der Notenbank. Die Federal Reserve ist zwar formal unabhängig, doch politischer Druck kann die Erwartungen verändern. Trump hat in der Vergangenheit keinen Hehl daraus gemacht, dass er eine lockerere Geldpolitik bevorzugt. Jede Wahrnehmung, die Fed könnte künftig weniger strikt auf die Inflationsbekämpfung fokussiert sein, schwächt den Dollar, da sie Zweifel an der Geldwertstabilität weckt.

Kevin Warsh – Personalie mit Signalwirkung

In diesem Kontext gewinnt der mögliche Vorschlag von Kevin Warsh als Fed-Präsident besondere Bedeutung. Warsh gilt zwar nicht als radikaler „Inflationsdove“, wird von den Märkten aber als jemand wahrgenommen, der wirtschaftliches Wachstum und Finanzmarktstabilität stärker gewichten könnte als eine harte geldpolitische Linie. Entscheidend ist weniger seine tatsächliche Politik als die Signalwirkung seiner Nominierung. Sie würde als Versuch gewertet, die strategische Ausrichtung der Fed an die wirtschaftspolitischen Ziele des Weißen Hauses anzugleichen.

Allein diese Erwartung kann Kapitalströme beeinflussen. Wenn Investoren glauben, dass Zinsen künftig früher oder stärker gesenkt werden, verliert der Dollar an relativer Attraktivität – unabhängig davon, ob diese Politik später tatsächlich umgesetzt wird.

Gewollt oder zumindest genutzt?

Ist die Dollar-Schwäche also politisch gewollt? Wahrscheinlich nicht im Sinne eines formalen Wechselkursziels. Doch vieles spricht dafür, dass sie von der Trump-Administration als akzeptabler, wenn nicht gar nützlicher Nebeneffekt betrachtet wird. Ein schwächerer Dollar erleichtert die Finanzierung hoher Defizite, stützt Exporte und passt zur innenpolitischen Erzählung von industrieller Wiederbelebung.

Die aktuelle Dollar-Schwäche ist das Ergebnis ökonomischer Fundamentaldaten, politischer Rhetorik und geldpolitischer Erwartungsbildung. Sie zeigt, wie eng Finanzmärkte und Politik inzwischen verflochten sind. Die Debatte um die Unabhängigkeit der Fed und die mögliche Ernennung von Kevin Warsh verstärken diese Dynamik zusätzlich. Für Anleger und Handelspartner bleibt der Dollar somit nicht nur eine Währung, sondern auch ein politischer Indikator mit globaler Wirkung.

Versicherungs- und Finanznachrichten

expertenReport



<https://www.experten.de/id/4948126/Dollar-unter-Druck/>